



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'181
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 161.5
Abo-Nr.: 161005
Seite: 8
Fläche: 59'311 mm²

Biel und die Juden – eine Rezension



Flüchtlinge in Büren: Hier wurden viele Juden im Interniertenlager untergebracht.

Bild: Staatsarchiv/zvg

Auch in **Biel** gab es in der Zeit des Frontenfrühlings antisemitische Propaganda. Darüber liest man in einer Neuerscheinung nur wenig.

TOBIAS KAESTLI



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bieler.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'181
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 161.5
Abo-Nr.: 161005
Seite: 8
Fläche: 59'311 mm²

In ihrem soeben erschienenen «Heimat Biel» beleuchtet die Historikerin Annette Brunshwig die Bieler Geschichte aus jüdischer Optik, was zu neuen und hochinteressanten Erkenntnissen führt. Zum einen hat die Autorin das Bieler Stadtarchiv auf relevante Daten über Juden in Biel abgeklopft, zum andern hat sie auf dem Estrich der Bieler Synagoge Akten, Protokolle und Briefe gefunden, die vorher noch nie ausgewertet wurden.

Die Situation vor 1500

Das Buch besteht aus drei zeitlich geschiedenen Teilen. Im ersten ist von den Juden im Mittelalter die Rede, die einerseits als «Jesumörder» diffamiert, andererseits hoch angesehen waren, weil sie vom päpstlichen Zinsverbot ausgenommen und als Kreditgeber für die Aufrechterhaltung eines für Handel und Produktion förderlichen Finanzwesens unentbehrlich waren. Sie unterstanden königlichem Schutz, wobei sie erhebliche «Schutzgebühr» bezahlen mussten. Nicht selten kam es vor, dass sie erpresst oder von ihren Schuldnern, die nicht zahlen wollten, verjagt wurden. Die immer wiederkehrenden Judenverfolgungen sind bekannt. Da ist es geradezu wohltuend, zu sehen, dass die Juden in Biel von der Obrigkeit und von der Bevölkerung vergleichsweise fair behandelt wurden. Das änderte aber nichts daran, dass sie Mitte des 15. Jahrhunderts ausgewiesen wurden – wie es in praktisch allen andern Städten des «Heiligen Römischen Reichs» auch der Fall war.

Erst im liberalen 19. Jahrhundert kamen Juden in die Schweiz zurück. In Biel war es vergleichsweise früh der Fall. Brunshwig hat Beweise gefunden, dass schon 1818/19 ein Jude namens

Picard in Biel lebte. Eine grössere jüdische Zuwanderung setzte ein, nachdem der Gemeinderat 1844 beschlossen hatte, einziehenden Uhrmachern das Einsassengeld zu erlassen (Brunshwig schreibt irrtümlich, diesen Beschluss habe der «Stadtrat» – einen solchen gab es damals nicht – im Jahr 1842 gefasst). Es handelte sich fast ausschliesslich um elsässische Familien, die einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Bieler Uhrenindustrie leisteten. Diesen bisher wenig bekannten Umstand kann Brunshwig anhand der Einträge im Handelsamtsblatt belegen. Andere jüdische Zuwanderer betätigten sich im Viehhandel und im Detailhandel. Viele von ihnen waren sehr regsam, betätigten sich auch auf dem Immobilienmarkt, indem sie Häuser bauten, erwarben oder umbauten. Gleichzeitig gründeten und entwickelten sie die Israelitische Cultusgemeinde Biel. Die Autorin schildert im Detail, wie das vor sich ging, und sie vergisst nicht, auch die Rolle der Frauen zu schildern.

Ost- und Westjuden

Im dritten und umfangreichsten Teil schildert Brunshwig das Leben der Bieler Juden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wegen Pogromen im Herrschaftsbereich des russischen Zaren kamen vermehrt Juden aus Osteuropa in die liberaleren westlichen Länder – auch nach Biel. Sie unterschieden sich in der Art ihrer Religionsausübung und in ihrer ganzen Kultur von den Westjuden. Doch in Biel stand mit Rabbiner Chaim Lauer ein Mann an der Spitze der Israelitischen Cultusgemeinde, der beide Kulturen kannte und ausgleichend tätig war. So konnte sich ein reiches Kulturleben innerhalb der jüdischen Gemeinschaft ent-

Das Buch

- **Annette Brunshwig:** «Heimat Biel, Geschichte der Juden in einer Schweizer Stadt vom Spätmittelalter bis 1945», 236 Seiten ill., Fr. 38.-

wickeln. Unter anderem entstanden Hilfsvereine, die dann in den 30er- und 40er-Jahren eine wichtige Rolle bei der Betreuung von Flüchtlingen aus dem Bereich der Naziherrschaft spielten. In Biel war man besonders stark mit diesem Problem konfrontiert, weil das nahe gelegene Interniertenlager Büren ab 1942 zur Unterbringung jüdischer Flüchtlinge gebraucht wurde. Die Leute waren zum Teil in einem erbärmlichen Zustand, und von Biel aus wurde Hilfe organisiert. Einige jüdische Flüchtlinge aus der Sparte Musik und Dramatik entgingen der Internierung, weil sie am Stadttheater eine Anstellung fanden. Direktor Leo Delsen, selber Jude, setzte sich dafür ein, dass sie Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung bekamen.

Müllers «anständige Haltung»

Als Bieler liest man gerne, dass die Bieler Bevölkerung gemäss dem Urteil von Brunshwig der jüdischen Gemeinschaft vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert Schutz und Solidarität habe angedeihen lassen. Speziell hebt sie die anständige Haltung Guido Müllers, Bieler Stadtpräsident von 1921 bis 1947, hervor. Dass es auch in Biel in der Zeit des Frontenfrühlings antisemitische Propaganda gab, erwähnt sie nur am Rand.

INFO: Tobias Kaestli, 1946, Biel, ist Historiker und leitet das Projekt «Für eine neue Geschichte der Stadt Biel».